Wir wissen, was wird

„Die Träume von uns" in den Landungsbrücken

Können Träume die Zukunft vorhersagen? Ja, meint die Gruppe „Helfersyndrom" und hat aus dieser Idee „Die Träume von uns" gemacht. In der Mitte des Raumes liegen Teppiche, auf ihnen Kissen und Nachttischlampen, zwischen denen sich in Wohnzimmeratmosphäre niederlassen kann, wer keine Stühle mag. Am Eingang der Frankfurter Landungsbrücken bekommt jeder Zuschauer eine Nudel aus einer Spaghettipackung als „Traumantenne" in die Hand gedrückt, die er heben kann, wenn ihn während der Inszenierung das Verlangen überfällt, einen eigenen Traum zu erzählen. Was dann folgt, ist eine Mischung aus Traumtheorievorlesung und Buchvorstellung, die in einer Prophezeiung gipfelt – inszeniert mit Musik, einem Hammer und einer Kamera.

Steffen Popp, Sebastian Specht und Rahel Seitz haben Menschen ihre Träume erzählen lassen und aus 42 von ihnen das Buch „Traumprotokolle" gemacht. Gestützt haben sie sich dabei vor allem auf die Idee des „Social Dreaming", die in Träumen nicht nach den seelischen Tiefen des Einzelnen sucht, sondern nach dem Unbewussten der ganzen Gesellschaft. Popp erzählt aus der Traumforschung, und was er sagt, klingt mehr oder weniger esoterisch. Träume hätten den 11. September und den Anschlag auf Erzherzog Franz Ferdinand vorhergesehen. Wer die Träume aller zusammenfügt, schafft also ein Bild von der Zukunft der ganzen Welt. Popp, Specht und Seitz haben sich daher Elemente aus den 42 Traumprotokollen herausgepickt. Da ihr häufigstes Motiv eine „Wendung zum Positiven" ist, wird auch in der Prophezeiung, die sie daraus gestrickt haben, fast alles gut.

So sieht die Welt der Zukunft aus: Jeder hat einen Schutzengel, ein „Problem-Schrumpf-Serum" macht Krankenhäuser überflüssig. Mafiosi werden zu Friseuren, Wolkenkratzer zu Trampolinen, die Uhren sind abgeschafft. Beseitigt worden ist auch der Kapitalismus, der „echter Demokratie" hat weichen müssen. Auch Handys braucht niemand mehr, darum wird symbolisch eines mit dem Hammer zerschlagen. Denn während einer spricht, illustriert ein anderes Mitglied des Trios das Gesagte, etwa mit dem Modell einer Großstadt aus Pappe. Oder mit der Zeichnung eines Schlafenden, über dem wie im Comic eine Gedankenblase schwebt, die mit Hilfe von ein paar Strichen mit dem jeweils passenden Traum gefüllt werden kann. Das passiert vor einer Kamera, das Gefilmte wird metergroß an eine Wand projiziert.

Nach knapp zwei Stunden hüpft das Publikum gemeinsam in die Luft und darf sich einbilden, im Traum zu fliegen, während der Beamer einen bodenlosen Wolkenhimmel an die Wand wirft. Das „Helfersyndrom"-Trio hat sich mit Träumen als „gesellschaftlichem Seismographen" eine vielversprechende Idee ausgesucht, hämmert sie sich dann aber zu einer mal kitschigen, mal absurden Utopie zurecht. Und leider ergeht es der Idee unter dem Hammer nicht besser als dem Handydisplay. SAMUEL RIETH

Weitere Aufführungen morgen und übermorgen von jeweils 20 Uhr an im Theateratelier Bleichstraße 14 H in Offenbach.

Kurz & klein

Doppelt gelesen hält besser

Peter Bichsel, Schweizer Schriftsteller und Berger Stadtschreiber, ist heute in der Frankfurter Romanfabrik (20 Uhr) und morgen im Literaturhaus Darmstadt zu Gast (19 Uhr). *balk.*